

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 18 (1928)
Heft: 45

Artikel: Zwei Gedichte
Autor: Johner, Hans Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-647920>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 45
XVIII. Jahrgang
1928

Bern,
10. November
1928

Ein Blatt für heimatische Art und Kunst, Sport, Touristik und Verkehr

Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern — Telephon Bollwerk 33 79

Zwei Gedichte von Hans Peter Johner.

Herbstleuchten.

Eichengold und Buchenbraun
Schon ihr Wipfelgrün verseuchten.
Hagebutten glühn am Zaun,
Kirchenkronen purpurn leuchten.

Birken, Lärchen, Feyer gleich,
Zwischen dunkeln Tannen brennen.
Wen aus deinem bunten Reich
Soll ich noch beim Namen nennen?

Herbst, du hast's mir angetan!
Dich umgibt ein goldner Schimmer.
Neigt sich meines Lebens Bahn,
Leuchte du, dann sing' ich immer.

In der Schlucht.

Zwischen Felsen eingebettet
Liegt ein Wasser, schwarz und tief.
Riefen haben es gekettet,
Als es sich dahin verlief.

Wo ein schmaler Pfad sich windet
Ueber feuchte Steige hin,
Dräut dem Fuß das Gleiten, findet
Nur ein Sehender Gewinn.

Was Jahrhunderte vermochten,
Wie der Wilde Wege fand,
Seine Wellen schäumend kochten,
Das erzählt die Felsenwand.

In den finstern Kesseln kreisen
Schwarze Wasser, schaumgekrönt.
Gischt und Wellen stürzend reisen
In der Tiefe, die sie höhnt.

Drüber morsche Bäume hangen,
Schauerlich gähnt diese Schlucht.
Tod, hast du nach mir Verlangen,
Nacht, treibst du mich in die Schlucht?

Aus der Ferne starkes Rauschen,
Zwischen Felsen wogt der Schaum,
Atemlos muß ich ihm lauschen
Wie in einem Siebertraum.

Welke Blätter wirbelnd sinken,
Taumeln in den tiefen Schlund,
Und des Taglichts letztes Blinken
Zittert auf bemoostem Grund.

Horch! es raunen dunkle Sagen,
Schleier schweben schwer empor.
Eines Käuzleins wehes Klagen
Dringt als Warnruf an mein Ohr.

Durch die Klüfte fährt ein Saufen
Und das Grauen packt mich an.
Wo die schwarzen Wasser brausen,
Lauert ein Dämon im Kahn.

Die letzte Liebe des Stadtschreibers.

Novelle von Maria Waser.

(Copyright by Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart.) 5

Sie wollte ihm die Hand entziehen; aber er hielt sie fest und verglich sie mit der seinen: „Weiß Gott, die meine ist fast glatt daneben, und doch, Ihr habt die Fünfsziger noch nicht hinter Euch, seid jung, mit meinen Jahren verglichen!“

„Meine Haare sind weißer wie die Euern, Thüring, mein Lebensfaden ist bald abgesponnen; aber Euer Rothen steht noch voll. Und dann: Wißt Ihr, daß wir immer die ältern sind? Von Beginn an, weil wir als Eure Mütter geboren werden, und ein kleines Dirnlein kann einem Graupopf Mütterlein sein. Und, Doktor, glaubt nicht, daß kämpfen, sich wehren und siegen müder macht als warten, stillhalten und entsagen!“

Er hatte ihre Hand freigegeben und setzte sich mit ratlosem, verwirrtem Gesicht in den Stuhl zurück. Er schüttelte den Kopf: „Das ist es nicht, ich hab auch anderer Frauen Hände gesehen. Ihr macht mir etwas für, Magdalena“ und seine Stimme wurde heiß und schmerzlich — „so klar wart Ihr mir alleweil, so durchsichtig, und nun auf einmal rätselhaft und fremd? Magdalena, wie kommt Ihr zu diesen Händen, Ihr, die stille kühle Schwester, die so früh schon nach diesen stillen Mauern verlangte?“

„Ihr macht Euch ein leichtes Rätsel aus uns, damit es Euch kein Kopfzerbrechen urrsacht. Ist es nun unsere Schuld, wenn am End die Lösung nicht stimmt?“ Sie ver-